

Redigiertes Transkript OB:

Liebe Frau Feldmann, herzlichen Dank für das Erteilen des Wortes.  
Liebe Sigrid Metz-Göckel, auch an Dich noch mal ein ganz großes Dankeschön  
und an Sie alle, meine Damen und die drei, vier Herren,  
herzlich willkommen, heute Abend hier zu dieser Feierlichkeit.

Ich bin gerne der Einladung gefolgt, hier heute Abend dabei zu sein, wenn es darum geht, neue  
Preisträgerinnen zu finden, für den Preis der Stiftung der aufmüpfigen Frauen.

Ich bin ein totaler Fan des Titels, dieser Stiftung. Weil es natürlich nicht ganz gewöhnlich ist,  
dass eine Stiftung so heißt. Wir haben vor ca. vier oder fünf Jahren einen Stiftungstag  
vorbereitet. An dem haben wir alle Stiftungen, die hier in Dortmund tätig sind oder hier ihr  
Zuhause haben, zusammengerufen und haben eine entsprechende Liste erstellt.

Da gab es viele Stiftungen. Diese Stiftung fiel allein durch ihren Namen sofort auf. Da fragen  
natürlich einige: Was ist das denn? Und - dürfen die denn zum Stiftungstag kommen? So was  
gab es - ja. Und ich habe gesagt, natürlich dürfen die kommen, und gerade die sollten kommen!  
Und so war es dann ja auch.

Was Sigrid Metz-Göckel jetzt wahrscheinlich gar nicht weiß ist, dass ich Sie schon viel länger  
kenne als Sie mich.

Einige fragen sich jetzt sicher, wie das geht. Ich habe damals schon von Ihr gelesen. Weil Sie  
lange schon an diesem Thema der Frage von Geschlechtergleichheit, Gerechtigkeit und - das  
ist mir jetzt wichtig - Emanzipation gearbeitet hat.

Damals -in meinen jungen Jahren- habe ich Texte, die Sie geschrieben hat, mit Freude und  
Gewinn gelesen. Das erfährt Sie jetzt erst - vor Publikum. Ich sage das auch deshalb, weil ich  
mit dem Begriff des Emanzipierten immer sehr viel anfangen konnte und das heute noch finde.

Wir haben mittlerweile so viele Begriffe erfunden, um dieses Thema zu beschreiben.

Als wir im Verwaltungsvorstand dieser Stadt zusammensaßen und unsere Strategie entwickelt  
haben, haben wir auch über diese Fragen gesprochen: 'Was ist eigentlich unser Ziel bei der  
Frage Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter?' Was ist das eigentlich, wenn  
wir es ausdrücken würden, wenn wir ein Zielbild definieren?

Und wir kamen dann auf den einfachen Satz: "Dortmund ist emanzipiert".

Das ist etwa so aufmüpfig wie diese Stiftung. Formuliert haben wir ein Ziel, nicht eine  
Zustandsbeschreibung. Aber wir haben uns mit voller Überzeugung für den Begriff "Dortmund  
ist emanzipiert" entschieden.

Warum? Weil Emanzipation für mich immer hieß und immer noch heißt, sich freizumachen.

Freizumachen von Rollendefinitionen, von gesellschaftlicher Vorprägung, wie ich zu sein habe,  
was ich zu tun habe, wie ich zu denken habe, wo ich mich einzuordnen habe, welchem  
Rollenverständnis ich zu entsprechen habe.

Und auch freizumachen von ökonomischen Zwängen. Das gehört dazu und das ist für mich der Kernbegriff von Emanzipation. Nämlich frei von dem, was andere mir vorschreiben wollen. Frei, selbst meinen Lebensweg und meine Lebensrolle zu finden.

Das ist für mich Emanzipation. Und in diesem Sinne ist Aufmüpfigkeit auch genau das: Sich nämlich gegen all das aufzulehnen, was mich davon abhält, so zu sein, wie ich bin und wie ich sein möchte und auch zu zeigen: Es gibt einen Weg, der meiner ist und der besser ist, weil er meiner ist.

Dies ist ein Grundverständnis, das in der Frauenbewegung, die in den Nachkriegsjahren entstand, sehr zentral war.

Wenn ich mir das heute anschau, finde ich, dass es gar nicht verkehrt ist auf dieses Grundverständnis wieder zurückzukommen.

Und in dem Sinne finde ich - weil wir sind ja hier in Dortmund und damit auch ein Stück weit im Ruhrgebiet- ist die Beschreibung der Geschichte des Ruhrgebietes, die wir häufig als eine männerdominierte Geschichte kennen, eine Geschichte der Industrie, der Stahlkoher, der Bergarbeiter, nur vordergründig richtig.

Denn hier im Raum wissen es wahrscheinlich viele viel besser. Das Ruhrgebiet und gerade so wie es ist und entstanden ist, ist ohne starke Frauen gar nicht vorstellbar. Die dürfen wir dabei natürlich nicht vergessen, denn sie prägten dieses Ruhrgebiet ja auch.

Nicht umsonst haben wir zum Beispiel unseren Kulturpreis und den Kabarett Preis, den wir in dieser Stadt vergeben, Tana Schanzara -Preis genannt. Sie ist für mich auch ein Inbegriff dessen, was aufmüpfige Frauen im Ruhrgebiet auch für dieses Ruhrgebiet geleistet haben.

Gerburg Jahnke als Kabarettistin steht ebenfalls für diese Logik. Oder Ursula Happe, die Dortmunder kennen sie nur zu gut. Sie ist leider zu früh verstorben, eine erfolgreiche Schwimmerin, Olympiasiegerin in den 50er Jahren in Melbourne, als damals bereits zweifache Mutter. Sie hat Generationen geprägt in dieser Stadt, was Sport heißen kann. Sie hat junge Frauen dazu gebracht zu sagen: 'Geh deinen Weg. Ich habe es auch gekonnt.'

Das sind Beispiele für die Sache, die man dabei nicht vergessen darf.

Pina Bausch muss ich hier in dieser Runde wahrscheinlich nicht erwähnen als eine, die ihren Weg gegangen ist in Tanz und Ausdruck und weltweit zu Ruhm gekommen ist und hier aus dem Ruhrgebiet stammt.

Und die Dortmunder kennen wahrscheinlich noch mehr Oma Bonke aus der Nordstadt, die sozusagen die Hüterin war, das Herz für alle, die in der Nordstadt zu kurz kamen. Sie hat dafür gesorgt, dass man sich zusammen auf den Weg machte. Zusammenhalt und Nähe und Vertrauen fand sie damals schon in der Nordstadt wichtig.

Das sind nur ein paar Beispiele. Man könnte die Liste unendlich verlängern.

Vielleicht wäre das sogar eine gute Idee, diese Liste auch im Namen der Stiftung aufmüpfige Frauen mal zu verlängern. Zum Beispiel mit den vielen Preisträgerinnen, die sie schon hatten und die jetzt noch kommen werden, die auch zum Teil aus dem Ruhrgebiet und aus Dortmund kommen. Um immer deutlich zu machen, die Geschichte, die wir lesen, mag vordergründig eine Geschichte der Männer sein, in Wahrheit ist es in der Regel eine Geschichte, die Frauen geschrieben haben.

Und in diesem Sinne kann es ja dann auch gerne weitergehen. Ich freue mich darauf. Denn das, was wir als Stadt Dortmund mit dem Ziel "Dortmund emanzipiert" verbinden, ist genau das.

Nämlich alles zu tun, um den gesellschaftlichen Druck von Frauen zu nehmen, dass sie zu sein haben, wie die Gesellschaft es glaubt. Und auch alles zu tun, dass es wirtschaftlich und ökonomisch möglich ist, ein Leben zu führen, wie man es möchte. Entsprechende Möglichkeiten hat, alles das zu erreichen, was man sich wünscht.

Und das ist auch etwas, was wir ganz konkret unterstützen in der Verwaltung und in der Stadtgesellschaft. Das ist unsere Aufgabe. Daran machen wir uns jeden Tag!  
Und darauf bin ich ganz stolz, dass wir das tun. Wir werden da nicht nachlassen, das verspreche ich Ihnen.

Alles Gute für Dich Sigrid und für die Stiftung. Machen Sie sich einen richtig schönen Abend, denn das haben Sie alle zusammen verdient.

Herzlichen Dank.